

Geständnismotivierung in Beschuldigtenvernehmungen.

Zur hermeneutischen und diskursanalytischen

Rekonstruktion von Wissen

(74127 Zeichen)

Michael Niehaus und Norbert Schröer

Seit Oktober 2002 gehen wir in einem Forschungsprojekt zur „Wirksamkeit des Geständnisdispositivs im Strafprozeß seit 1780“ der Frage nach, warum Beschuldigte in polizeilichen, bzw. untersuchungsrichterlichen Vernehmungen überhaupt bereit sind bzw. waren, ihre Schuld einzugestehen (Niehaus/Schröer 2004). In Frage steht, vor welchem Horizont von eingespieltem Wissen und Verhalten ein Untersuchungsbeamter einen Beschuldigten zum Schuldgeständnis veranlassen kann. Um das Ineinandergreifen kultureller, rechtlicher und sozialer Beweggründe aufzuklären, wird das Problemfeld unter drei Aspekten erschlossen. Erstens wird die Geständnispraxis auf die sich ändernden diskursiven Rahmenbedingungen bezogen, in denen sie ergeht. Zweitens werden situative Aushandlungsprozesse analysiert, die über die allmählich herbeigeführten Motivationen zum Geständnis Aufschlüsse geben. Und drittens wird die Untersuchung in einem historischen Längsschnitt durchgeführt, der es erlaubt, Erkenntnisse über die Entwicklung und den Stellenwert des Geständnisses in unserer Kultur zu gewinnen. Der Komplexität des Gegenstandes wird durch die Bezugnahme auf zwei nicht ohne weiteres miteinander verträgliche methodologische Konzepte Rechnung getragen: die historische Diskursanalyse und die hermeneutische Wissenssoziologie. Mit einer materialen Analyse zur Geständnismotivierung in polizeilichen Vernehmungen möchten wir die Möglichkeit einer Integration dieser beiden Konzeptionen illustrieren. Einleiten werden wir mit einigen methodologischen Überlegungen.